

Achtes Hauptstück.

Anleitung die Kinder in schriftlichen Aufsätzen zu üben.

Man muß erstlich dahin trachten, die Begriffe der Kinder zu entwickeln, und ihren Verstand zu üben. Zweitens, muß man sie Sprache lehren; und drittens sie zum Schreiben anführen. Dieß sind die drey Stücke der Methode (Lehrkunst).

Villaume.

Kein Mensch ist von dem Falle ausgeschlossen, irgend einmahl einen Brief, einen Empfangschein, eine letzte Willensmeinung, ein Zeugniß, oder so etwas aufzusehen. Hierin Schülern gemeiner Land- oder Bürgerschulen die nothdürftigste Anweisung zu geben, ist Pflicht der Schule und der Zweck dieser Anleitung.

Nur solche Schüler, welche im Schönschreiben eine Fertigkeit haben, in der Rechtschreibung ziemlich geübt sind, und einige Kenntniß der Sprache besitzen, können in schriftlichen Aufsätzen mit Nutzen geübt werden. Man soll aber keine Gelehrten, keine Schriftsteller aus ihnen bilden wollen. Ihre Menge ist ohnehin schon unzählig, — der Überflüssigen nämlich. Es ist genug, wenn sich Leute des Mittelstandes nur ohne Verwirrung ausdrücken. Die Regeln der Sprache und der Schreibart nimmt man im gemeinen Leben nicht so genau; wenn nur das geschrieben wird, was man schreiben wollte, und was der andere dabei denken soll. Künsteleyen sind hier so überflüssig, als sie mühsam wären.

Doch

Doch sehe der Lehrer dahin, daß die Bildung der Schriftzüge, die Regeln der Rechtschreibung und das Vornehmste aus der Wortfügung nebenher unablässig geübet, und darin diejenige Vollkommenheit erreicht werde, welcher die Lehrlinge fähig sind.

Folgende Mittel, in der hier angeführten Stufenfolge, scheinen zur Erreichung des obigen Zweckes am dienlichsten zu seyn.

E r s t e A r t.

1. In der ersten Übungsstunde schreibe der Lehrer verschiedene Wörter, die in dem Kreise der Schüler oft vorkommen, an die Tafel. Einer um den andern trete nun heraus, und schreibe eine Eigenschaft, entweder der Farbe, der Schwere, der Größe, des Geschmacks, Geruches, des Geistes oder Herzens u. s. w. zu demjenigen Worte, welches er sich gewählt hat. Das geschehe abwechselnd von mehreren. Nie darf aber eine schon bemerkte Eigenschaft bey dem nähmlichen Worte wieder vorkommen.

2. Dann lasse der Lehrer bald von diesem, bald von jenem Schüler ein ähnliches Wort anschreiben, welches die übrigen in ihre Bücher *) nachschreiben, und nun sollen sie jeder für sich die ihnen bekannten Eigenschaften dazu schreiben.

3. Die Verbesserung dieser beyden Übungen geschehe so: Anfänglich werden alle Wörter in Rücksicht der Schönschreibung von den Schülern gemustert, dann in Absicht auf die Rechtschreibung; und endlich wird überlegt,

*) Gleich Anfangs werden die Schüler angehalten, sich eigene Schreibbücher dazu zu rechte zu machen, mit der Aufschrift: Übungen in schriftlichen Aufsätzen u. s. w. Darein wird nichts, als nur dasjenige geschrieben, was zu dieser Lehrübung gehört, und von dem Lehrer einzuschreiben befohlen wird.

legt, ob die den Hauptwörtern beygelegten Eigenschaften ihnen wirklich zukommen. Wo sich die Schüler mit ihrer Beurtheilung nicht zurechte finden, da helfe der Lehrer mit.

4. Ein Beyspiel!

Von den Schülern dazu geschriebene Bestimmungen.	Von den Schülern als unschicklich befunden.
Gott — der weise; der gute; der erzürnte u. s. w.	Der erzürnte.
Ältern — die guten; die arbeit-samen; die lieben zc.	
Lehrer — der liebevolle; freundliche, der lehrende, zc.	Der lehrende.
Schule — die nützliche; die fleißige; die weise zc.	Die fleißige; die weise.
Apfel — der gelbe; der süße; der grüne zc.	
Dank — der freundliche; der höfliche; der beste zc.	Der beste.
Gehorsam — der geschwinde; der liebreiche zc.	Der liebreiche.

5. Nachdem hier die Fehler gegen die Schön- und Rechtschreibung verbessert worden sind, dann werden die Kinder gefragt, welche Bestimmungen ihnen unschicklich zu seyn scheinen und welche nicht. Von den meisten werde die Ursache angegeben, bey vielen lasse man den Ausspruch des richtigen Gefühles gelten. Die in die Schreibbücher gemachten Versuche lasse der Lehrer bald öffentlich lesen, und verbessere sie mündlich; bald verbessere er sie schriftlich entweder in der Schule, oder, wenn es ihm an Zeit gebricht, zu Hause.

6. Um die Schüler auch zu Hause zu beschäftigen, können ihnen gegen Ende der Schule einige schwere Wörter in die Feder gesagt werden, wozu sie die Eigenschaften schreiben,

ben, und welche sie den folgenden Tag als Aufgabe bringen sollen.

Z w e y t e A r t.

1. Sind die Kinder in der vorigen Art durch einige Wochen wohl geübt worden, so schreibe ihnen der Lehrer allerlei Wörter an die Tafel, und zeige, wie man sie durch Veränderung oder Hinzusetzung neuer in einen Satz verwandeln könne. Sie werden bald große Lust bekommen, ihm nachzuahmen. Er lasse sie machen, wie sie es verstehen. Nur müssen die ersten Beispiele, die der Lehrer vormacht, kurz, deutlich und leicht seyn.

2. Zur Beförderung des richtigen Denkens wird es gut seyn, wenn der Lehrer auf eine ganz ungezwungene Art solche Wörter zu wählen weiß, mit welchen man im gemeinen Leben öfters unrichtige Begriffe verbindet. Dergleichen sind Glück, Freundschaft, Übel, Ehre, Wiß, Armuth, Gottesdienst, Bescheidenheit, Zeitvertreib, edel, gut, groß, bescheiden u. s. w.

3. Wenn dann aus dem Zusammenhang erhellet, daß die Schüler mit dergleichen Wörtern unschickliche Begriffe verbinden: so nehme der Lehrer bey der Verbesserung Gelegenheit, sie ihnen richtig zu erklären, und ihre wahre Anwendung zu zeigen.

4. Ein Beispiel wird die Sache deutlicher machen. Der Lehrer schreibt folgende Wörter an die Tafel:

Schule.	Der Schüler setzt nach	Donnerstags,
Arbeit.	einigem Nachdenken	wenn keine Schule
Donnerstag.	folgenden Tag zu-	ist, sind wir von der
	sammen:	Arbeit frey.

5. Nach den Verbesserungen der Fehler gegen die Schön- und Rechtschreibung, wird die Stellung des Satzes nach der Sprachlehre untersucht, und endlich durch die Fragkunst herausgebracht, daß man hier mit der Vorstellung Donnerstag zwar richtig die andere Vorstellung ein schulischer Tag (Vacanz) verbinden könne, daß aber ein

Schü

Schüler unrecht daran ist, wenn er mit dem Worte schulfrey den Begriff Freyseyn von der Arbeit zusammenstellt. Habt ihr an solchen Tagen nicht Aufgaben zu machen? Befehlen euch eure Aeltern nicht manches am freyen Tage, was euch Mühe kostet? Ist das nicht Arbeit? Ist es aber solche Arbeit, wie ihr sie täglich verrichtet? Kommt sie euch nicht etwas angenehmer vor? Könnet ihr nicht davon und dazu gehen, wann ihr wollet? u. s. w. Wie werden wir also diesen Satz berichtigen? — Gut; Donnerstags, wenn keine Schule gehalten wird, können wir unsere meisten Arbeiten einrichten, wie wir wollen.

6. Sind diese Übungen Anfangs von dem Lehrer, dann von den Schülern öfters auf der Tafel wiederhohlet worden, dann lasse man sie auch in ihre Schreibbücher Versuche machen. Der Lehrer schreibe aber mehrentheils die Wörter selbst auf. Auch ermuntere er die Schüler, ihm über Haus mehrere dergleichen Ausarbeitungen zu bringen. Auch diese sehr nützliche Übung werde durch einige Wochen fortgesetzt.

D r i t t e A r t.

1. Eine für Lehrer und Lehrlinge überaus angenehme Art dieser Übungen besteht darin, wenn der Lehrer allerley sittliche Lehren, Sätze und Sprüche bloß aus dem Gedächtnisse aufschreibt und aufschreiben läßt.

2. Anfangs stelle er es den Schülern frey, von was immer für einem Gegenstande diese Sprüche zu wählen. Doch darf der nämliche nicht zwey Mal vorkommen. Wissen sie welche in Versen, so mögen sie sie immerhin anschreiben. Allein sie sollen sich auch gefaßt halten, dasjenige, was sie angeschrieben haben, zu erklären. — Der Lehrer wird oft durch die sonderbaren Einfälle der Schüler angenehm überrascht werden.

3. Ist diese Übung eine Weile getrieben, so werde sie etwas schwerer gemacht. Man bestimme nämlich die Haupt-

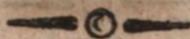
sache (das Subject), von welchem die Sprüche und Denksätze handeln sollen. Das macht den Kindern schon Nachdenken; hat aber den Nutzen, daß sie sich angewöhnen, ihre Gedanken nach einer Einheit zu ordnen. Die Gründe dieser Übungsart können in dieser Anleitung nicht entwickelt werden. Es würde zu weit führen. Dem Weitersehenden leuchten sie von selbst ein.

4. Die Verbesserung geschieht hier wieder, wie bey den vorigen Arten. Doch ist anzumerken, daß man die Schüler nicht allein die Fehler der Sätze ihrer Mitschüler, sondern auch das Gute, Schöne und Treffende darin auffuchen lasse. Es möchte sonst ihr Auge bloß für die Fehler geschärft und blind für das Gute werden. Eine Schwachheit, die ohnehin nur zu gewöhnlich ist und nur gar zu oft auch die Sittlichkeit der Jugend verderben hilft!

5. Auch fange man bey diesen Übungen vorzüglich an, über das Ganze oder die einzelnen Theile des Geschriebenen Erklärungen geben zu lassen. Die Verfasser selbst oder die Mitschüler können sie geben. Der Lehrer lobe, was zu loben, und tadle, was zu tadeln ist. Beydes aber muß sparsam, wie Gewürz, eingestreuet werden. Sonst verderben sie den Geschmack der Jugend. Beständiger Tadel schlägt nieder; übertriebenes Lob nährt den Eigendünkel und macht naseweis.

6. Es wird dem Lehrer oft einen tiefen Blick in die Seele seiner Lehrlinge gewähren, wenn er ihnen abfragt, wie sie denn auf diesen oder jenen Gedanken gekommen sind. Er lehrt sie dadurch überlegen d. i. ihre Gedankenreihe aufmerksam wiederhohlen. Auch die Quellen lasse er sie zuweilen anzeigen, woraus sie diesen oder jenen Satz geschöpft haben. Er lernt so ihre Lesereyen kennen, und kann jungen Gemüthern am schicklichsten das Lesen guter Bücher empfehlen. Eigene Erfindung erhalte aber immer den größten Beyfall.

7. Auch von dieser Art möge ein Beyspiel hier stehen! — Nachdem die Schüler in Nro. 1. und 2. gehörig geübt sind:



sind: werde ihnen z. E. das Wort Schule an die Tafel geschrieben. Kinder, denkt nun nach, ob ihr von dieser Sache keinen schönen, kurzen Spruch wisset. Ich will auch nachdenken. — Richtig, ich habe schon etwas. (schreibt) 1. Wie ist es schön, in die Schule gehn, und was lernen drin! — Der größte Theil der Schüler will nun mit freudigem Ungestümm auch etwas anschreiben. Der Lehrer erwählt gerade den Artigsten (und Geschicktesten) darunter. Er schreibt etwa: 2. Schulsfreundschaft oft die wichtigste Freundschaft! — Gut; nun ein anderer; 3. Kinder, gerne wollen wir nun zur Schule gehen! — Noch ein anderer: 4. Die Schule ist der Ort, wo die Kinder nützliche Sachen lernen u. s. w. *)

8. Diese Übung, da sie von überaus großem Nutzen ist, darf aber keineswegs zu geschwind betrieben werden. Es werden nicht alle Sätze so nach einander, wie es hier scheinen möchte, sofort angeschrieben. Zwischen jedem müssen eine Menge Fragen nach den oben gegebenen Winken eingestreuet werden, damit die Kinder über das, was sie schreiben, auch denken und zwar richtig denken lernen. Diese Übung, wenn sie wöchentlich durch drey Stunden getrieben würde, könnte etwa einen Monath, in Landschulen noch
län

*) Während ein Schüler seinen Satz an die Tafel schreibt, können ihn die andern in ihre Übungsbücher eintragen. Sie können so von Monath zu Monath selbst die Laufbahn übersehen, welche sie zurück gelegt haben. Dies wird sie zur Fortsetzung derselben ermuntern. Unter die mindern Aneiferungsmittel gehört auch, daß der Lehrer zu jedem Satz oder Aussage den Namen desjenigen, der ihn gemacht hat, mit etwas kleinerer Schrift dazu schreiben läßt. Zu dem, was er selbst vormacht, schreibt er ebenfalls seinen Standesnahmen. Es werden dadurch vielerley gute Absichten erreicht, die ein nachdenkender Schulmann leicht selbst einsehen wird.

länger dauern. Hauslehrer haben eine noch viel freyere Hand, derselben eine größere Ausdehnung zu geben.

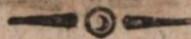
V i e r t e A r t.

1. Nun schreibe der Lehrer einen ganz einfachen Gedanken an die Tafel, und zeige den Schülern mündlich, wie man diesen Gedanken auf verschiedene Weise ausdrücken könne, ohne daß er im Wesentlichen verändert werde.

2. Er zeige ihnen dann umständlich, wie man diese Veränderung der Sätze vornehmen könne, indem man entweder ein oder mehrere Worte wegläßt oder hinzusetzt, oder andere dafür wählet, oder die Endungen, Zeiten, Vergleichungsstadien verschiedentlich abändert, oder endlich den Satz in fragender, behauptender, zweifelnder oder verblümmter Form vorträgt, ohne den Gedanken zu ändern. Regeln werden die Kinder weniger fassen, als Beispiele. Dadurch werden sie entweder ihr Gefühl berichtigen, oder sich aus der Ähnlichkeit der Fälle selbst unvermerkt Regeln bilden.

3. Sehr dienlich, besonders zur Erregung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens, wird es bey dieser Übungsstufe seyn, wenn der Lehrer dazu ganz alltägliche Gegenstände vornimmt, und daran dasjenige heraushebt, was den Kindern neu, unbekannt oder auf sonst eine Art anziehend ist.

4. Folgender Satz, den der Lehrer an die Tafel schreibt, möge hier als Beispiel dienen: Viele Menschen wissen nicht, wie die Flintensteine gemacht werden. Gebt acht Kinder! ob ich euch diesen Gedanken nicht noch auf eine andere Art sagen kann, ohne daß ich ihn aber verändere. (Einen Gedanken verändert man, wenn man ihn so sagt, daß man dabey nicht mehr genau das denkt, was man zuvor gedacht hat. Ein 3 Stockwerke hohes Haus, z. B. Dabey denkt ihr euch etwas gewisses. Sage ich nun, ein hoch in die Lüfte emporragendes Haus, so denkt ihr euch schon etwas anders.
Und



Und dann wäre diese Veränderung gefehlt.) Unverändert wird der hier angeschriebene Gedanke bleiben, wenn ich sage: Eine Menge unserer Mitmenschen weiß gewiß nicht, wie man Flintensteine macht — denkt ihr euch dabey wohl etwas anderes, als bey dem Sätze, der an der Tafel steht? Ich glaube nicht. So auch, wenn ich sage: Die Art, Flintensteine herzustellen, o davon haben wohl wenige Menschen einen Begriff! Oder auch: Die Herstellung der Flintensteine ist ein Geheimniß für viele Menschen, u. s. w.

5. Um zwey Zwecke durch ein Mittel zu erreichen, lasse man die Kinder recht viele im sittlichen Leben anwendbare Sätze verändern. Die Veränderung selbst lehrt sie darüber nachdenken, und die oftmahlige Wiederholung desselben Gedankens macht, daß er sich tiefer dem Gedächtnisse einprägt. Das Grundgesetz der Sittenlehre, z. B. Handle so, wie du vernünftig wollen kannst, daß alle Menschen handeln sollen, könnte, jedoch erst später, ein Gegenstand einer solchen Veränderung seyn.

6. Findet der Lehrer, daß bey einem Theile seiner Schüler diese Übung noch zu viele Schwierigkeiten findet: so erleichtere er sie ihnen durch folgendes Mittel. Es wäre z. B. der Satz zu verändern: Der gute Wille gibt dem Menschen den größten Werth, und die Kinder könnten ungeachtet der vorläufigen Erklärung desselben, doch mit der Veränderung nicht recht fort: so schreibe der Lehrer das Hauptwort dieses Satzes an die Tafel, und zwar in der ersten Endung; damit sollen sie nun das, was von der Hauptsache gesagt wird, sprachrichtig verbinden. Dann werde das Hauptwort in die 2., dann in die 3. und so durch alle Endungen gesetzt, und die sprachrichtige Verbindung des Beywortes u. s. w. damit vorgenommen; wie hier folget:

E n d.

1. Der gute Wille gibt dem Menschen den größten Werth.
2. Die Eigenschaft des guten Willens ertheilt den Menschen den größten Werth.
3. Dem guten Willen eines Menschen wird der größte Werth beygemessen.
4. Den guten Willen achtet man als das Wertheste im Menschen.

7. Ähnliche Erleichterungen sind mit Zeitwörtern, Beywörtern, Fürwörtern und dergleichen vorzunehmen. Die Schüler finden sich immer gut darein.

8. Diese Übung, da von ihr aller Wortreichthum und die in allen Fällen so nöthige Gewandtheit im Ausdrucke abhängt, muß ziemlich lange dauern, und in allen ihren verschiedenen Rücksichten durchgearbeitet werden. Drey Monate dürften dazu sicher verwendet werden. Denn die Erfahrung wird zeigen, daß man sich durch diese etwas langsamere Grundlegung doch recht sehr vorgearbeitet habe.

F ü n f t e A r t .

1. Jetzt wird dem Lehrlinge gezeigt, daß jeder Gedanke aus mehreren Theilen (oder Begriffen) bestehe, und wie man ihn in dieselben auflösen soll. Z. B. der Gedanke: Kasse. Wie viele Theilgedanken enthält er nicht, wenn ich ihn zergliedere? Ich muß mir ein Thier denken, zu diesem muß ich die Eigenschaften: vierfüßig, klein, schnell, scharfsichtig, mäusefangend, falsch, Pfoten, Zähne, das Miauen u. d. gl. hinzudenken, denn ohne alle diese Nebengedanken kann ich mir keine Kasse denken.

2. Nun muß mit den Schülern überlegt werden, was mit dem Hauptgedanken geschehen soll. Soll er bloß betrachtet, oder gelobt, getadelt, verglichen, ausführlich oder nur kurz, und gegen wen dargestellt werden? Nach allen diesen sehr verschiedenen Umständen müssen einige Theilbegriffe

fe

fe desselben entweder heraus gehoben, oder weggelassen, oder nur kurz berührt, mit oder ohne Verzierung vorgetragen werden.

3. Will ich die Katze z. B. als eine faule Mäusefängerin und Diebin darstellen, so werde ich wohl von ihrem leichten Sprung, ihrem scharfen Gesichte, ihren leisen Tritten und von der Eigenschaft, daß sie ihre Klauen nach Erforderniß ein- und ausziehen kann, auch von ihrer Verschlagenheit, Berstellung und Frechheit Erwähnung thun; und zwar nicht im Tone der Zufriedenheit, sondern des Abscheues und Widerwillens. Alle ihre andern Eigenschaften können hier verschwiegen, oder höchstens einige derselben zur Erhöhung ihres Unwerthes nur kurzweg angeführt werden. Soll sie aber als eine fleißige Mäusefängerin gerühmt werden, so werden einige der obigen Eigenschaften bewunderungsweise, und dann ihr Lauern, ihre Schnelligkeit, ihre scharfen Zähne, ihr Knurren u. s. w. erhebungsweise müssen angeführt werden. Ganz andere Eigenschaften muß man an ihr beobachten, wenn man sie mit einem Hunde, wieder andere, wenn man sie mit einem Löwen, zu dessen Geschlechte sie gehört, vergleichen soll.

4. Sind die Lehrlinge hinlänglich geübt worden, die Theile eines Gedanken aus einander zu lösen, und jeden einzeln zu betrachten: so lehre man sie auch, einen oder mehrere dieser Gedankentheile zu erweitern, mit sich selbst oder mit andern Gedanken, (immer nach einer gegebenen Einheit) zu verbinden, und so ein Ganzes daraus zu bilden. Die Schüler sollten z. B. sich über den sittlichen Begriff: Pflicht *) in einigen zusammen hängenden Sätzen erklären. Sie müßten den Gedanken, Mensch, in seine Theile auflösen, den Begriff Seele, wieder in seine Theile, die

Ber

*) Es versteht sich von selbst, daß man mit diesem Beispiele diese Übung nicht anfangen, höchstens sie allenfalls damit beschließen wird.

Bernunft wieder in ihre verschiedenen Eigenschaften, worunter diejenige hierher gehörig, daß sie sich selbst ein oberstes Sittengesetz geben und (vermittelt des Gewissens) sich selbst zugleich anhalten kann, diesem Gesetze zu folgen. Dieses Befolgen erkennt sie für nothwendig, wenn eine Handlung pflichtmäßig seyn soll. Daraus wird nun der neue Begriff der Pflicht so zusammen gesetzt werden, daß sie die Nothwendigkeit einer Handlung aus Achtung für's Gesetz ist. Ein leichteres Beispiel würde die (einer Beschreibung sich nähernde) Erklärung eines Gartens seyn. Von mehreren bekannten Gärten setze man die verschiedenen darin befindlichen Theile in Gedanken zusammen, und schreibe sie mit Worten bezeichnet richtig nieder, so wird man von einem Garten überhaupt vieles zu sagen wissen.

5. Diese Übungsart kann vorzüglich als eine Vorbereitung zu Erzählungen, oder Beschreibungen angesehen werden. Dabey soll aber die Erinnerung oft vorkommen, daß der Schüler, nachdem er den Hauptgedanken in seine Theile aufgelöst hat, wobey er einen großen Vorrath von Nebengedanken auffinden wird, sich immer selbst frage: Was will ich mit der Hauptsache? Wenn ich diesen Theilbegriff anführe, dient er zu meinem Vorhaben? oder könnte er nicht eben so gut auch wegbleiben? Warum? u. s. w. Ich wollte z. B. die Geschichte Kaiser Josephs II. erzählen. Ich könnte die Absicht haben: ihn einem Fremden bloß bekannt zu machen; da würde ich sagen: Joseph II. war in den Jahren 1780 bis 1790 Kaiser der Deutschen. — Oder 2. ich sollte einem jungen Menschen seine ganze Geschichte erzählen. Da würde ich, was Pezzl für die Nachwelt von ihm aufgezeichnet hat, in gedrängter Kürze wiederholen. 3. Oder ich sollte den großen Mann an ihm darstellen; da hebe ich alles das heraus, was die Geschichte an ihm lobens- oder bewunderungswürdig fand: seine Selbstthätigkeit, seine Menschenliebe, seine Staatsklugheit und Entschlossenheit, seinen durchdringenden Blick, seine Großmuth, seine Standhaftigkeit u. s. w. 4. Oder ich will zeigen, daß er gleich

andern großen Männern mit Schwierigkeiten und Leiden zu kämpfen hatte, um vielleicht meine Zuhörer im Voraus mit der Lehre bekannt zu machen, daß es keine Tugend und keine Größe ohne Widerwärtigkeiten gibt. Da würde ich die gegen ihn ausgestreuten Verläumdungen, beleidigenden Schriften, widerspenstigen Anschläge, Gefahren zu Hause, auf Reisen und im Kriege, Aufruhre und Todesfälle darstellen. Oder 5. Ich will seine herablassende Sorgfalt für die geringste Classe seiner Unterthanen betrachten: so hebe ich die Errichtung des allgemeinen Krankenhauses, die Einführung der Armenanstalt, die Verbesserung des Unterrichtes der Jugend, und ähnliche Verfügungen heraus.

S e c h s t e A r t.

1. Mit dieser Übung wird sich leicht eine andere verbinden lassen. Man halte nämlich die Schüler an, ein, (gelerntes oder erklärtes) Lesestück, welches eine Geschichte oder Erzählung enthält, mit ihren eigenen Worten zu Papier zu bringen.

2. Hierin müssen sie wieder den Hauptgedanken, die Sache, von der die Rede ist, auffuchen, und sich erinnern, was davon ist gelesen worden: ob der Hauptsache nützliche oder schädliche, lob- oder tadelnswürdige Eigenschaften sind bengeleget worden. Ob alle, oder nur einige Theilbegriffe sind heraus gehoben worden, und welche. Zu welchem Ende der ganze Gedanke auf diese oder eine andere Weise ist entwickelt worden, u. s. w.

3. Ein Beispiel. Eine Mutter schreibt ihrem abwesenden Sohne folgendes: Lieber Sohn! Dein Vater ist sehr schwer krank. Es griff ihn mit einem Fieber an, welches täglich heftiger wurde; er liegt nun in Hitze und Wahnsinn dahin. Der Arzt kann seiner Entfernung wegen nur selten kommen; und die Geschicklichkeit unsers Wundarztes ist dir bekannt. Da du nun schon in das dritte Jahr die Arzneykunde lernest: so wirst du wohl Manches wissen, was der
Ge.

Gesundheit deines Vaters dienlich seyn kann, und an was wir nicht denken. Eile daher, so sehr du kannst, auf einige Zeit in das väterliche Haus zurück, und bringe Rath, Trost und Hülfe deinem sehr kranken Vater und deiner trostlosen Mutter

4. Der Hauptgedanke dieses Briefes ist: Sohn, besuche den kranken Vater. Hier ist der Gedanke krank heraus gehoben, und in Rücksicht des Anfanges, des Fortganges und der gegenwärtigen Lage entwickelt worden. Von dem Gedanken Sohn ist nur der einzige Theilbegriff: Lernender besonders betrachtet, und weil er zur Sache dienlich ist, etwas erweitert worden. Alle übrigen, bey weiten wichtigeren Begriffe, die in dem Worte Sohn liegen, sind hler verschwiegen worden, weil sie zur Hauptsache wenig beytragen. Bey besuchen ist die Art (eile), Zeit (auf einige), der Ort (ins väterliche Haus), und die Absicht (Trost zu bringen), angegeben, und so auch diese Vorstellung erweitert worden.

5. Um also einen ähnlichen Aufsatz zu verfertigen, oder wenn man ihn gelesen oder gehört hat, mit seinen eigenen Worten nieder zu schreiben, kann man auf gleiche Art zu Werke gehen. Nur die Hauptsache und ihre Bestimmungen von allen Seiten wohl und richtig gedacht, so kann es auch einem unfruchtbaren Kopfe nie an Stoff fehlen. Viele andere Regeln machen den Schreiber nur ängstlich und den Aufsatz steif. Ein gutes Überdenken dessen, was man schreiben will, und das Ausheben der einzelnen Theile eines Gedankens hilft mehr, als Bände von Regeln.

6. Die Verbesserung solcher Aufsätze geschieht am besten, wenn der Lehrer einige (nicht alle) vorliest oder von den Verfassern vorlesen läßt, und jedem Schüler gestattet, auf der Stelle alles das anzuzeigen, was ihm überflüssig, übertrieben, zu schwach gesagt, nicht genug entwickelt, unordentlich, unwichtig oder zur vorhabenden Absicht nicht tauglich zu seyn scheint, mit dem Versuche, es auf der Stelle besser zu machen, wenn es nur einzelne Sätze betrifft.

Man wird sich durch die guten, richtigen und geschmackvollen Einfälle und Urtheile der Jugend oft nicht wenig überrascht finden.

7. Wenn diese Übung in leichtern Aufsätzen einige Zeit getrieben worden ist, dann werden sie etwas höher gespannt. Man lese den Schülern aus schulrechten (classischen) Schriftstellern mustermäßige, doch kurze Erzählungen, Beschreibungen, Briefe, Schilderungen und dergleichen Aufsätze vor, und lasse sie Anfangs mit eigenen Worten von einigen nach erzählen; gelingt dies, so versuchen sie in der Schule oder über Haus ihre Gedanken zu Papier zu bringen. Es wird wieder ein Theil dieser Aufsätze laut vorgelesen, das Richtige und Schöne in den besseren gezeigt, und das Fehlende oder Überflüssige und Unstatthafte in den schlechteren durch Fragen beurtheilt, und mit dem vorgelesenen Muster zusammen gehalten.

8. Sind diese Versuche öfters wiederholt, so gebe man den Lehrlingen nur Stoffe zu Ausarbeitungen, ohne Muster vorzulesen. Höchstens einige Gedanken kann man ihnen noch an die Tafel schreiben, und sie daraus ein Ganzes zusammen setzen lassen. Die Gegenstände seyen leichter und angenehmer Art, als Neuigkeiten, merkwürdige Naturerscheinungen, seltene Vorfälle, oder auch alltägliche Sachen.

9. Mitunter sollen sie selbst Stoffe erfinden und ausarbeiten. Dadurch wird Abwechslung in diese Beschäftigung gebracht. Die Beurtheilung muß in Kleinigkeiten sehr gelinde ausfallen; aber wichtige Fehler, als Unrichtigkeit, Unbestimmtheit des Ausdruckes, halbe Ausführung eines wichtigen Gedanken, ganz unangemessene Schreibart und dergleichen, müssen desto sorgfältiger gerügt werden. *)

10.

*) Gebührt es dem Lehrer nicht an hinlänglicher Muffe: so könnte er mit den Schülern einen Briefwechsel über allerley Schulangelegenheiten unterhalten, oder ihn unter den Schülern einführen. Diese Beschäftigung wäre ganz aus dem

10. Kein Fehler wird von den Schülern öfters begangen, als der eines unbestimmten Ausdruckes. Hier zeige man ihnen beynah bis zur Anschauung, wie durch die Weglassung dieses oder jenes nöthigen Merkmales eines Gedanken — und darin besteht die Unbestimmtheit — der Leser einer Schrift denselben auch ganz anders fassen und sich vorstellen muß, als sich ihn der Schreibende gedacht hat, und wie diese Unbestimmtheit die Quelle tausend Irrthümer und Mißverständnisse ist.

11. Beispiele zu dieser Art Übungen findet der Lehrer in den Schriften der bessern Erzieher Deutschlands, aus welchen er sich selbst eine für seinen Zweck dienliche Sammlung machen kann. Auch aus Selters, Sonnenfelsens, Seibts, Melßners, Kunzens, und Anderer Schriften läßt sich für die reifere Jugend vieles auswählen. Den Wiener Briefsteller und meinen neuen Kinderfreund *) wird ein Lehrer gleichfalls in vielen Fällen sehr brauchbar finden.

S i e b e n t e A r t.

I. Es werden gute Muster von Geschäftsaufsätzen, wie sie im gemeinen Leben täglich vorkommen, als Empfangs- und Übernahme Scheine (Quittungen und Recepisse), Vermächtnisse (Testamente), Rechnungsauszüge (Auszüge) und dergleichen in die Feder gesagt, und die Schüler geübt, sie nachzuahmen.

2.

dem gegenwärtigen Umkreise der Schüler, und die Beurtheilung der Aufsätze würde in eben dem Grade leichter für den Lehrer; als derselben Benutzung angemessen für die Fassungskraft der Lernenden seyn.

*) So werde ich in Zukunft, falls es zu einer neuen Auflage kommen sollte, meine Kinderbibliothek bezeichnen, um des fremden Wortes los zu werden.

2. Man sage ihnen einen Stoff, oder lasse sie selbst ähnliche Fälle erdichten, und nach dem geschriebenen Muster den Aufsatz einrichten. Einen Empfangschein für erhaltene Zinsen lasse man z. B. in einen Empfangschein über den erhobenen Gehalt umändern, einen Empfangschein über erhaltene Waaren in einen andern über aufgehobenes Gut, einen Brief in eine Bittschrift u. s. w.

3. Bey Fertigigung dieser Aufsätze sehe der Lehrer nicht so wohl auf die Zierlichkeit, als auf die Bestimmtheit und Sprachrichtigkeit des Ausdruckes, und darauf, daß sie sich an gewisse eingeführte Formen des Musters halten.

4. Um die Nothwendigkeit, sich in diesen Aufsätzen so bestimmt als möglich ist, auszudrücken, den jungen Leuten recht einleuchtend zu machen, zeige er ihnen bey jeder Gelegenheit, welche (oft traurige) Folgen nur ein einziges, ausgelassenes oder überflüssiges Bestimmungswörtchen haben kann. Muster guter Geschäftsaufsätze finden sich in dem oben empfohlenen Wiener Briefsteller und in andern Büchern. Man wähle nur solche, die den Verhältnissen, in welche der größte Theil der Schüler wahrscheinlich eintreten wird, am angemessensten sind.

Diese Stufenfolge der Übungen scheint dem Gange der Natur angemessen zu seyn; wenigstens wird dadurch bey gehöriger Geschicklichkeit des Lehrers, der vorgesezte Zweck sicher erreicht. Einen Jüngling zum Schriftsteller zu bilden, dazu ist diese Anleitung freylich nicht bestimmt. Indes wird sie dem Kraftgeiste, der sich gern selbst die Bahn bricht, die ersten Versuche immerhin erleichtern. Die Hauptabsicht des Lehrers muß nur diese seyn, seinen Lehrlingen solche Aufsätze geläufig zu machen, welche im Verkehr des gemeinen Lebens öfters vorkommen.

Folgende Scholten werden einem denkenden Lehrer, der mit der Bildung der Jugend seine eigene Bildung zu ver-
blin.

binden weiß, sehr nützlich seyn: Wiener Briefsteller neueste Auflage. Wien, 1794; — Billoume's (Methode), jungen Leuten zu der Fertigkeit zu verhelfen, ihre Gedanken schriftlich auszudrücken; — Resewikens Erziehung des Bürgers; — J. A. Eberhards Versuch einer allgemeinen deutschen (Synonymik) in einem (kritisch-philosophischen) Wörterbuche der sinnverwandten Wörter der hochdeutschen Mundart. Halle und Leipzig 1795. — E. H. Seibts Rede von den Hülfsmitteln einer guten deutschen Schreibart, nebst einigen dahin gehörigen Ausarbeitungen. Prag 1773. — Adelong über den deutschen (Styl.) — Albrechts (D.) Briefsteller für Kinder und Erwachsene, welcher Briefe schreiben, nicht abschreiben lehrt. Prag 1793. — Hoffmann (J. W.) kurze Anweisung, wie man die Jugend zum Briefschreiben anführen soll. Für angehende Schullehrer. Prag 1795. — Lange (F. R.) Briefe für Kinder. Dresden 1789. — A. P. Moritz Anleitung zum Briefschreiben für das gemeine Leben. Berlin 1795. Neue Auflage. — Vorübungen zum Briefschreiben für die Jugend, zum Gebrauche der mittlern Schulen. Berlin 1794. — Ernesti, Vorübungen in der Deutschen Muttersprache. — J. Fiedler's kurze Anweisung deutsch zu reden und zu schreiben, zum Gebrauche der Volksschulen. Dresden 1797. — J. H. Fischer's (practischer) Briefsteller für alle Fälle des gemeinen Lebens. Wien 1798. — F. X. Haber's neuestes Prüfungsgeschenk zur Übung im Schriftlesen, Kopfsrechnen und schriftlichen Aufsätzen. Wien 1804.